Conrad.

Von seiner Burg zog Conrad aus;
Sein Roß trug ihn mit Saus und Braus,
Der Windesbraut gleichend in wogendem Lauf,
Die Thäler hinunter, die Berge hinauf.

Die Mienen düster wie die Nacht,
Umflort der Helm und schwarz die Tracht;
Das Auge voll Thränen und Angst im Gemüth,
Mit Ungestüm fern zu dem Liebchen er zieht.

Es trieb ein schaudervoller Traum
Den Ritter durch der Lüfte Raum;
Er sah, daß ein Buhle vom fränkischen Land
Ihm glücklich, die Liebe Malvinens entwand.

Drei Tage und drei Nächte trug
Das Roß, wie mit des Sturmes Flug,
Den sehnenden Ritter: — in schweigender Nacht
Ward endlich der Lauf zu der Trauten vollbracht.

Sieh! Kerzen glänzen ohne Zahl
Vom hohen Schloß in's dunkle Thal;
Das Tönen der Hörner und Jubelgesang
Herab zu dem bangenden Rittersmann drang.

Und als er sich der Schloßeswand
Voll grauser Ahnung zugewandt,
Vernimmt er, es sey die geliebteste Braut
So eben dem fränkischen Ritter getraut.

Verzweifelnd sprengt, an Herz und Sinn,
Conrad zur steilsten Höhe hin,
Und zürnet, vertrauend dem gähnenden Grab,
Das schäumende Roß in die Tiefe hinab.

C. A. Foerster.

Zuruf.

Siehst du den Jüngling auf der Bergeshöh? —
Ihn treibt hinauf der Sehnsucht bittres Weh;
Er schaut mit trübem, thränennassem Blick
Nach seiner holden Einzigen zurück.
Er ruft und ruft; ob er hinauf geklommen
Und ob er ruft — sein Liebchen will nicht kommen.

Siehst du den Jüngling, von der Heimath Land
Weit, weit getrennt? — Er weilt am Flussesstrand
Und weint und weint. Der Fluthen rascher Lauf
Nimmt manche seiner Wehmuththränen auf.
Er fragt die Wellen: Kommt ihr von den Lieben
Der Heimath? Ist die Traute treu geblieben?

Denkst du des Jünglings, der voll Zärtlichkeit
Und Treue dir sein ganzes Herz geweiht?